

Rundgebung des Christlichen Frauenbundes Oesterreichs.

Im Festsale des Deutschen Schulvereinshauses in der Fuhrmannsgasse fand am Sonntag, den 17. d., glänzend besucht, eine vom Christlichen Frauenbunde Oesterreichs veranstaltete Friedenskundgebung statt. Die Vorsitzende, zweite Vizepräsidentin Toni Schmolze, eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der Erschienenen, W. Hierhammer, zahlreiche Stadt- und Gemeinderäte, und erteilte sodann der Rednerin, ersten Vizepräsidentin Karoline Brskowsky das Wort, die ausführte:

„Die Stellungnahme der Christlichen Frau zur Friedensfrage ist eigentlich durch den Anschluß an die große Friedensaktion des Papstes genügend gekennzeichnet. Wir haben uns für den Frieden entschieden mit aller jener Entschlossenheit, die aus den Worten des Heiligen Vaters an die kriegsführenden Mächte, aus den Reden unserer führenden Staatsmänner hervorleuchtet und werden das, was wir als richtig erkannt haben, stets zielbewußt vertreten. Wir haben den Friedensruf zu unserer Parole erkoren, nicht weil wir die augenblickliche Stimmung des Volkes für unsere Zwecke benutzen wollen, sondern weil wir den Frieden als Heiler der Wunden, die der Krieg geschlagen, als den Schöpfer sozialer Werke und Taten, als Forderung der europäischen Kultur und vor allem als Gebot des wahren Christentums für notwendig erkannt haben.

Nicht nur materielle Wunden hat uns der Krieg geschlagen. Er ist auch an unseren Sitten, an unserer Volksmoral nicht ohne jene Verwüstungen vorübergegangen, die sein unheimliches Gefolge darstellen. Unsere Sitten, das wertvollste Erbe, das wir von unseren Altvordern übernommen haben und das wir als treue Verwalter gepflegt und bereichert den kommenden Geschlechtern zu übergeben geschworen haben, unsere Sitten haben die Rauheit und den

Verfall der Zeit in ihr Spiegelbild aufgenommen und drohen das Opfer des ungeliebten Krieges zu werden. Es muß gesagt sein, daß unser Geschlecht in eine Epoche der Treulosigkeit und des Verbrechertums zu steuern auf dem Wege ist. Dafür braucht es keine ferneren Beweise, dafür ist die Kriminalistik unserer Jugend, die Fülle der Sensationsprozesse in Wien und anderswo Beweis. (Lebhafte Zustimmung.) Alle diese Wunden soll der Friede heilen. Erkennen wir die Riesentlast von Arbeit, die auf den Frieden harret? Er soll uns die Möglichkeit bieten, in Jahrzehnte langer Arbeit die zerstörten Heimstätten der menschlichen Gesellschaft wieder aufzurichten, die entvölkerten Schlachtfelder der Front und des Hinterlandes wieder mit einer frohen, ehrlichen und zufriedenen Familie zu beleben und die Trauerflaggen von den Firsten zu entfernen, um an ihre Stelle die Fahne der Zuversicht und des stolzen Hoffens hissen zu können. Der Friede muß kommen, damit das soziale Schaffen auf dem Erdkreise, das durch den Ausbruch des Krieges eine so jähe Unterbrechung erfahren hat, wieder aufgenommen werde und an dem Zusammenleben aller Stände, am Ausgleich der Klassenunterschiede wieder gearbeitet werden kann. (Gr. Beifall.) Wir wollen den Frieden ferner als eine Forderung der Kultur. Nie noch hat unsere Kultur so empfindliche Rückschläge empfangen als durch die phantastische Vernichtungswut unserer Gegner. Schließlich und vor allem wollen wir den Frieden als Gebot des Christentums. Wir christlichen Frauen haben nicht des wahren Glaubens vergessen, der in seinen ersten und heiligsten Vorschriften das Gebot der Nächstenliebe aufgestellt hat. (Stürmischer Beifall.) Wir brauchen einen Frieden, der uns atmen läßt, der uns die Freiheit der Entwicklung sichert. Wenn unsere Feinde uns diesen Frieden nicht geben wollen, dann sind sie eben von der wahren Friedensbereitschaft weit entfernt.

Auf der Höhe ihrer militärischen Erfolge stehend, haben die Mittelmächte den Feinden die Hand zur Verständigung gereicht. Vierzehn Monate nach dem ersten Friedensangebot der Mittelmächte war die erste Unterschrift unter den ersten Friedensvertrag gesetzt und der Anfang in der großen Auslöschung der Völker gemacht. Im Osten herrscht Friede! (Großer Beifall.) Nun wird es gelten, auch im Westen den Frieden zu erreichen. Die Sache des Friedens ist dort noch nicht so weit gediehen und, wenn wir uns nichts verhehlen wollen, müssen wir sagen, daß von dort noch manche Enttäuschung für die Friedensidee zu erwarten ist. Unsere Grundsätze werden deshalb keine anderen werden. Wir werden die Schließung eines ebenso ehrenhaften wie dauerhaften Friedens immer als die einzig mögliche Lösung ansehen und nie von ihr abweichen. Dauerhaft aber muß unser Friede werden, weil wir unbedingt eine Wiederholung des schrecklichen Kampfschauspiels verhindern wollen. (Lebhafte Zustimmung.)

Unser Ziel ist der Friede, der Friede, der in gemeinsamer Arbeit von unserem geliebten Monarchen, dem Heiligen Vater und dem großen Staatsmann Grafen Czernin geschaffen wird, und im Sinne dieses Friedens wollen wir das Volk erziehen helfen, damit die Wunden heilen, die der Krieg geschlagen, auf daß Werke der Liebe wieder aus den Trümmern erstehen, in welche die Welt dieser unglückliche Krieg verwandelt hat.“ (Langandauernder, reicher Beifall.)

Nach den Ausführungen der ersten Rednerin ergriff W. Hierhammer das Wort und besprach eine Anzahl von Kriegsangelegenheiten. Redner wendete sich energisch gegen die Forderung der Sozialdemokraten nach einem Frieden um jeden Preis und besprach dann die Schwierigkeiten der Aufbringung und der Verfrachtung der ukrainischen Vorräte. Mit einer Bitte an die christlichen Frauen, die Arbeit des Rathauses um die Versorgung Wiens zu würdigen, schloß Vizebürgermeister Hierhammer seine Ansprache. Die Vorsitzende dankte dem Redner und ersuchte ihn, auch dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner den Dank des Christlichen Frauenbundes für alles, was er in dieser schweren Zeit für Wien getan hat, zu übermitteln und ihn auch um sein ferneres Wohlwollen für den Frauenbund zu bitten. Mit einem Hoch auf Kaiser und Kaiserin wurde die Veranstaltung beendet.